

Romano Guardini (17.2.1885 Verona – 1.10.1968 München)

Der katholische Priester, Religionsphilosoph, Pädagoge und Kulturkritiker entstammte einer ital. Kaufmannsfamilie, wuchs aber ab 1886 in Mainz auf, studierte Chemie in Tübingen (1903/04), Nationalökonomie in München (1904/05) und Berlin (1905/06) und – nach einer tiefen Krise – Theologie in Freiburg, Tübingen und Mainz (1906-1910). Sowohl die Promotion in Freiburg 1915 als auch die Habilitation zum Dogmatiker in Bonn 1922 galten Bonaventura. Die Beziehung zu den Abteien Beuron und Maria Laach führte zur berühmten Erstlingsstudie *Vom Geist der Liturgie* (1918); zugleich erwarb G. pädagogische Erfahrungen mit der Mainzer Juventus (1915-1920) und ab 1920 mit der katholischen Jugendbewegung *Quickborn* auf Burg Rothenfels am Main. Die Hinführung der Jugend zum mystischen Leib Christi fand ihren Niederschlag in *Vom Sinn der Kirche* (1922). 1923-1939 lehrte G. in Berlin am neugeschaffenen Lehrstuhl für Religionsphilosophie und katholische Weltanschauung mit großer Wirkung über die Konfessionsgrenzen hinweg. Seine Gestaltdeutungen von Buddha, Sokrates, Augustinus, Dante, Shakespeare, Pascal, Hölderlin, Kierkegaard, Dostojewski, Nietzsche und Rilke gipfelten in der Christusexegese *Der Herr* (1937) und in der Anthropologie *Welt und Person* (1939), wo er Heideggers Begriff der „Existenz“ durch „Person“ ablöste. Das Lehrverbot und die Enteignung von Burg Rothenfels 1939 durch den NS beschränkten G. auf das Schreiben, zudem wechselte er 1943-1945 nach Mooshausen ins Allgäu zu dem Freund und Dorfpfarrer Josef Weiger. 1945 nach Tübingen berufen (die Heidegger-Nachfolge in Freiburg hatte er abgelehnt), begann G. mit kulturkritischen Arbeiten: *Der Heilbringer in Mythos, Offenbarung und Politik* (1946), *Das Ende der Neuzeit* (1950), *Die Macht* (1951). 1948-1962 las G. in München christliche Anthropologie und Ethik und wirkte mit außerordentlichem Erfolg als Universitätsprediger in St. Ludwig; dort ist er seit 1997 bestattet. Große Ehrungen waren u.a. 1952 der *Friedenspreis des deutschen Buchhandels*, 1958 *Pour le mérite*, 1962 der *Erasmuspreis* in Brüssel; den Kardinalshut durch Paul VI. 1965 nahm G., wenn auch dankend, nicht an. Die letzten Jahre wurden durch ein schmerzhaftes Trigeminus-Leiden verdunkelt. Seit 2012 wird ein Seligsprechungsprozeß vorbereitet.

G.s Themenkreise entfalten sich von Liturgie und Kirche über Christologie und Kulturkritik zu einer christlich grundgelegten Welt-Anschauung in ihren unterschiedlichen philosophischen, literarischen und bildhaften Ausgestaltungen. Person wird begriffen als dialogische Antwort auf den Anruf Gottes, als grundsätzlich relational von ihm her und auf ihn hin. Dabei transformiert G. phänomenologische Wesensfragen zu einem Denken aus geschichtlicher Einmaligkeit, mit der zu bestehenden Grenze am Schöpfer und an der Endlichkeit. Um das Maß Christi an die Grenzsprengungen der Neuzeit anzulegen, entwickelt G. ein methodisches Gegensatzdenken (*Der Gegensatz*, 1925), das die Extreme als Gefährdung des Lebendigen kennzeichnet und zur Annahme der endlichen Gestalt erzieht. Der beseligende Sinn der Offenbarung entlastet dabei vom neuzeitlich hypertrophierten Autonomieverständnis und von aufklärerischer Selbstsetzung und führt zu einem positiven Entwurf der Geschöpflichkeit in Voll-Endung. G. nimmt Offenbarung absolut: als Ärgernis für nur historisches, psychologisches oder vernunftmäßiges Denken. Von der Entscheidung für die Unbedingtheit der Offenbarung hängt ab, ob die natürliche Vernunft christlich, d.h. wirklich weltschauend wird. Zwar ist G. in der strengen Gegenübersetzung von Religion und Glaube mit K. Barth vergleichbar (*Religion und Offenbarung*, 1958), doch bezieht er die geschöpfliche Vorgabe in ihrer Sinnlichkeit/Leiblichkeit und den möglichen Wahrheitsgehalt der religiösen Kulturen in die Erlösung mit ein (*Die Sinne und die religiöse Erkenntnis*, 1958; *Die Kultur als Werk und Gefährdung*, 1957). Auch Kirche ist in der Liturgie leibhaft-sakramental verfaßt, institutionell (juristisch, soziologisch) inkarniert (*Die Kirche des Herrn*, 1963) und nicht nur spiritualisiert zu verstehen.

Die Wirkung G.s auf mindestens zwei Generationen deutscher Jugend ist kaum abzuschätzen (*praeceptor Germaniae*, so Abt Hugo Lang); sie schlug sich in zahlreichen Auflagen und Übersetzungen seiner Werke in alle Weltsprachen nieder. Die Katholische Akademie in

Bayern, die den Nachlaß verwaltet, verleiht einen hoch angesehenen Guardini-Preis. Zunehmend wird das Werk auch universitär rezipiert; G. zählt zu den bleibenden Theologen des 20. Jahrhunderts, auch mit Einfluß auf das Denken J. Ratzingers.

Dt. Werkausgabe seit 1968 laufend; ital. GA seit 2005. H. Mercker, Bibliographie R. G. (1885-1968), Paderborn u.a. 1989; H.-B. Gerl-Falkovitz, R.G. Konturen des Lebens und Spuren des Denkens, Mainz ²2010; M. Oberdorfer, R. G. Zeugnisse eines großen Lebens. Bildbiographie, Ostfildern 2010.

Hanna-Barbara Gerl-Falkovitz